

Käfig zu vegetieren. Niemand hatte das Recht, sie deswegen zu kritisieren. Es war ein langer Prozess gewesen, doch inzwischen schämte Charlotte sich dieses Bedürfnisses nicht mehr. Gemessen an ihrer extrem angeschlagenen Psyche war ihre Abhängigkeit von dem Sicherheitsnetz, das ihr ein Handy bot, nur ein kleiner Punkt auf dem Radar.

Mit eiskalten Fingern entspernte sie das Display, dann kauerte sie sich hinter die dunkelblaue Wand einer Arbeitsnische, die einer Mitarbeiterin der Buchhaltung gehörte, und betätigte die Kurzwahltaste für ihre beste Freundin. »Geh ran, geh ran«, murmelte sie fast lautlos, während sie einen vorsichtigen Blick ums Eck riskierte.

Sie spitzte die Ohren und konnte die Geräusche andauernder Bewegungen dem

Archivraum zuordnen. Als Schriftgutverwalterin besaß Charlotte detaillierte Kenntnisse darüber, was sich in diesem Zimmer befand: Computer mit sensiblen Geschäftsinformationen, außerdem reihenweise rechtliche Dokumente inklusive Verträgen und Ausschreibungsunterlagen, ganz zu schweigen von den persönlichen Akten über jeden einzelnen Mitarbeiter der Firma Saxon & Archer.

Als sich der Anrufbeantworter einschaltete, realisierte Charlotte, dass sie versehentlich Mollys Festnetzanschluss anstelle ihrer Handynummer gewählt hatte. Sie linste auf ihre Armbanduhr. Molly war Bibliothekarin und arbeitete auch samstags, trotzdem hätte sie inzwischen zu Hause sein sollen. Vielleicht war sie nur in einem anderen Raum. »Molly«,

flüsterte sie nach dem Signalton und konnte nicht verhindern, dass ihre Stimme zitterte. »Bitte, heb ab.«

Nichts. Keine Reaktion.

Sie wollte schon auflegen und es auf Mollys Handy versuchen, als sie hörte, wie abgenommen wurde. »Charlie? Was ist passiert?« Mollys Ton klang scharf vor Sorge.

»Oh, du bist zu Hause.« Charlotte schluckte in dem vergeblichen Bemühen, ihre Kehle zu befeuchten, die so trocken war, dass es sich anfühlte, als steckten splittrige Kiesel darin fest. »Es ist nur ...« Sie holte tief Luft, während ihr dröhnendes Herz alles andere zu übertönen drohte. »Da ist irgendjemand im Büro, was eigentlich nicht sein dürfte. Ich kam von der Toilette zurück und hörte Geräusche.«

»Verschwinde von dort«, beschwor Molly sie.

Es war ein vernünftiger Rat, aber Charlotte wollte nicht weglaufen oder sich verstecken. Sie nicht feige verhalten, wie sie es so oft tat.

Der tiefe, schmerzvolle Frust in ihrem Inneren stärkte ihren Mut. »Nein«, sagte sie. Ihre Haut fühlte sich fiebrig an, ihr Atem ging flach, und das Herz schlug ihr bis zum Hals, trotzdem erhob sie sich aus ihrer gebückten Haltung. »Wahrscheinlich ist es nur der Wachmann, der eine zusätzliche Runde dreht«, fügte sie hinzu, um sich selbst zu überzeugen, dass kein Grund zur Panik bestand. »Aber könntest du in der Leitung bleiben, während ich nachsehe?«

»Natürlich bleibe ich dran.«

Sie schnappte sich ein Heftgerät aus der Arbeitsnische gegenüber, schlüpfte aus ihren flachen Sandalen und tapste über den beigefarbenen Teppichboden, während sie sich mit rationalen Gedanken zu beruhigen versuchte. Es gab absolut keinen Grund, warum jemand einbrechen sollte, um Industriespionage zu betreiben – jeder wusste, dass Saxon & Archer das Wasser bis zum Hals stand, und zwar so schlimm, dass selbst jene Haie, die sonst um sterbende Unternehmen kreisten, kein Interesse an der Firma zeigten.

Diese katastrophale Lage war die Ursache dafür, dass man den neuen Geschäftsführer, dem der Ruf eines unerbittlichen Verhandlungsführers mit messerscharfem Verstand vorauselte, an Bord geholt hatte. Gerüchten zufolge waren die